

## Zur Säugetierfauna einer langjährig militärisch genutzten Sandheide in Nordsachsen und Südbrandenburg: Gohrischheide Zeithain-Altenau<sup>1</sup>

### On the mammals fauna of a sandy heath in northern Saxony and southern Brandenburg, which served as military training area for a long period

*Ein ödes Flachland für den Fremden!  
Ein unschätzbare Beobachtungsgebiet  
für den Naturfreund und Forscher!  
(COHRS 1925)*

**PETER KNEIS, STEFFEN POCHA, PETER REUSSE und  
DIETER SCHNEIDER**

**Abstract:** The „Gohrischheide“ near Zeithain and Altenau formed a large wooded isle in the agricultural dominated „Elbe-Elster“ plains. It is situated in the southern part of the north-eastern German lowlands. The heath is about 3.650 ha in size. Up to 1992, it served as military training area for more than one century. Because of this, greater inner parts are scarcely wooded. The paper comments the mammological knowledge of this most westerly situated heath among three similar military areas in eastern Saxony. There are only a few small water bodies, and the local climate is dry and warm. Two third of the area are protected as nature reserve since 1993.

Altogether, 44 species of mammals were found between 1990 and 2004. This number represents more than 70 % of the species which can be expected for a sub-continental heath land with mainly dry and sandy soils according to species distribution and habitat requirements. Beside the completeness of species composition, the local value is emphasized for some mammals migrating along the glacial Lusatian river valley. Currently, the local fauna is subject to dynamic change because of natural wood restocking in formerly bare grounds, general growth of some artiodactyla populations and the spreading of neo-zoon species.

**Key words:** Regional mammal fauna, SE-Germany, military training area, semi-open woodland.

#### Einleitung

Die Gohrischheide Zeithain-Altenau erstreckt sich im agrarisch geprägten Raum der Elbe-Elsterniederung zwischen den Städten Riesa und Gröditz (in Sachsen) und Mühlberg (in Brandenburg). Das lokal einzige größere Waldgebiet auf entkalkten und überwiegend nährstoffarmen eiszeitlichen Sanden hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Zuletzt konnte eine monopolisierende Nutzung als drittgrößtes Militärgelände in Sachsen und langjähriger Truppenübungsplatz (1874-1992) geordnet überwunden werden.

Der größte Anteil der aus diesem Grund noch großflächig waldoffenen Sandheide ist seit 1993 als Naturschutzgebiet gewidmet. Ein kleinerer Anteil wird weiterhin militärisch genutzt und ist ebenfalls nicht öffentlich zugänglich. Das in seinem räumlichen Zusammenhang bewahrte Gelände bleibt unbesiedelt. Außer einer querenden Bahnlinie gibt es keine zerschneidenden Straßen. Der Landschaftswasserhaushalt soll zum Trinkwasserschutz gewahrt bleiben.

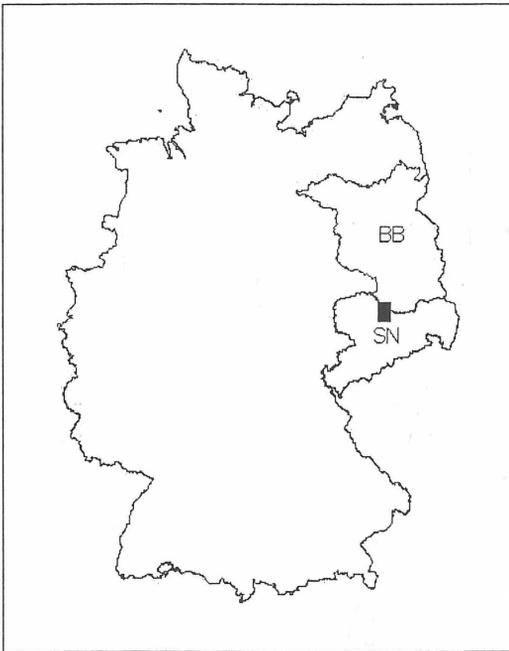
<sup>1</sup> Herrn Prof. Dr. MICHAEL STUBBE, Halle/Saale, zum 65. Geburtstag am 6. Februar 2004 gewidmet.

Eine über 3,5 km<sup>2</sup> große und beruhigte Waldinsel mit bedeutenden Anteilen inneren Offenlandes lässt ein überdurchschnittliches regionales Faunenspektrum erwarten. Auch große Militärgelände zeichnen sich meist durch ihre naturräumliche Repräsentanz aus (BEUTLER 2000). Hier sollen die säugetierfaunistischen Kenntnisse zusammen gefasst werden, die sich speziell seit 1990 und bis 2004 ergaben. Auch nach fünfzehn Jahren hat eine solche kommentierte Artenliste den Charakter eines Zwischenberichtes mit vorläufigen Wertungen.

## Untersuchungsgebiet und Datengrundlagen

### Zum Untersuchungsgebiet

Das untersuchte Gebiet (fortan UG) auf den TK-Blättern 4545-SE, 4546-SW, 4645-NE und 4646-NW umfasst heute etwa 3.650 ha. Es befindet sich im südlichen Ausläufer der Elbe-Elsterniederung zwischen den Flussauen der Elbe im Westen und der Röder im Osten. Als einziges größeres Waldgebiet eines vorwiegend agrarisch genutzten Umlandes erstreckt sich das UG auf einer saale-kaltzeitlichen Talsandplatte und randlich auf weichsel-kaltzeitlichen Sanden der Höheren Niederterrasse des Lausitzer Urstromtales. Der siedlungsfreie Raum gehört weitgehend zum Landkreis Riesa-Großenhain in Sachsen. Im Nordwesten hat Brandenburg im Landkreis Elbe-Elster einen kleinen Anteil (Abb. 1).



**Abb. 1** Lage des Untersuchungsgebietes im östlichen Deutschland, übergreifend zwischen Sachsen (SN) und Brandenburg (BB).

Das UG ist bis 6 km breit (W-E) und bis 10 km lang (N-S). Die Höhenlagen des leicht welligen Geländes wechseln gering zwischen 91 und 105 m ü. NN. Der im Jahr 1210 ersterwähnte „Gorisch“ kam später zum großen Teil in kurfürstlichen Besitz und verblieb so als kompaktes Waldgebiet. Bis ins späte Mittelalter waren Eichen wesentliche Bestandesbildner. Um das Vorwerk Gohrisch inmitten der Heide wurden Ackerbau und Schafhaltung betrieben. Danach schlossen sich über mehrere Forstgenerationen schlagweise bewirtschaftete Kiefern-Monokulturen an. Sie blieben auf den überwiegend nährstoffarmen Standorten aber ertragsschwach.

So wurde das königlich-sächsische Forstrevier ab 1874 in wachsendem Umfang für militärische Zwecke rekrutiert. Der größte Heideteil diente dann ein Jahrhundert bis 1992 als Truppenübungsplatz (fortan TÜP). Die weiträumige Übungstätigkeit des Militärs hinterließ hinter unterschiedlich breiten Randforsten große waldfreie Areale (Abb. 2). Sie erschienen trist und einförmig (z. B. COHRS 1925). Danach setzten auf den meisten Freiflächen lebhaftere Sukzessionen ein. Im entstandenen Biotopmosaik überwiegen Besenheiden, Besenginster-Gebüsche, trockenes Grasland und Sandmagerrasen mit aufkommenden Vorwaldstadien eines Kiefern-Stieleichenwaldes (Abb. 3).

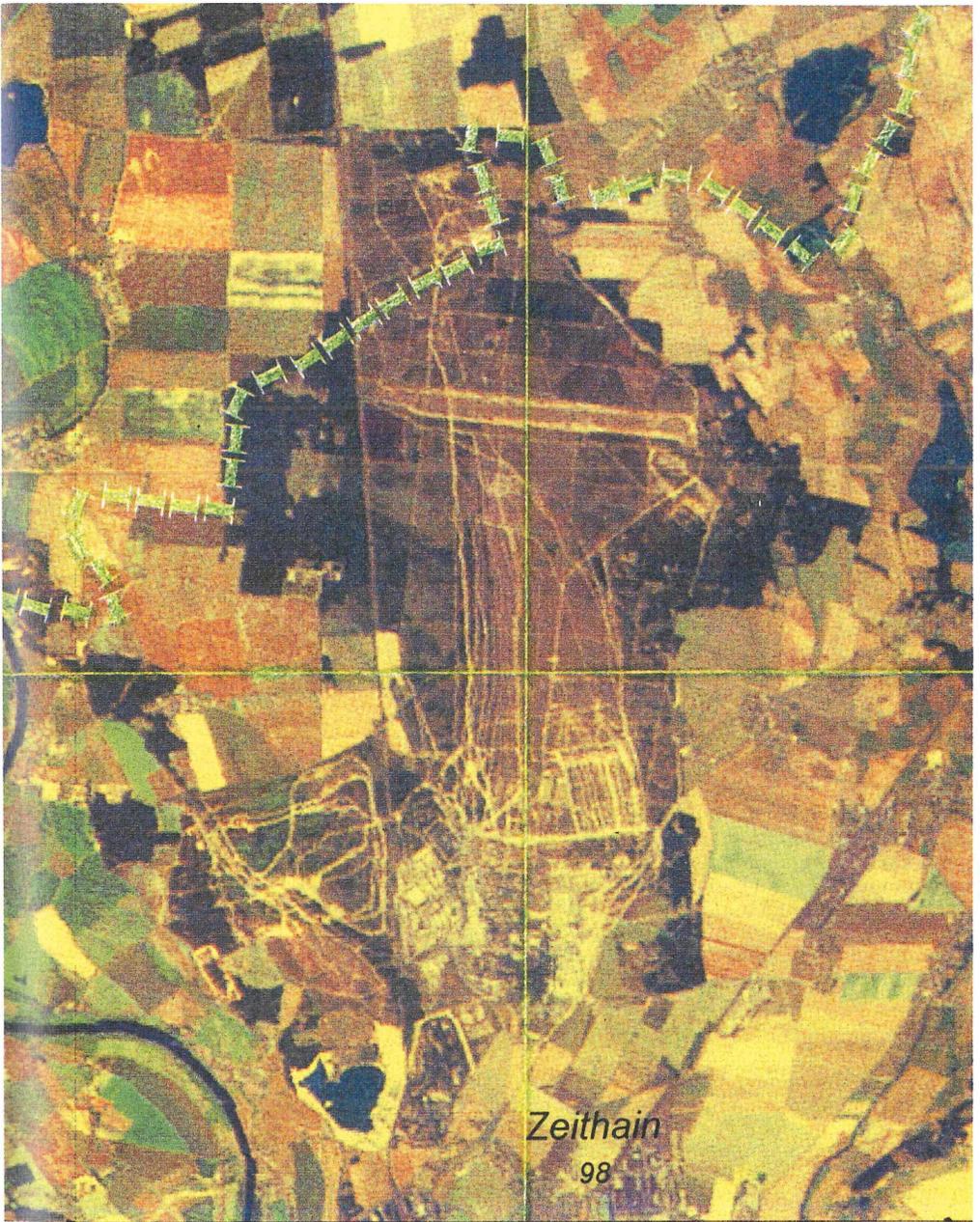
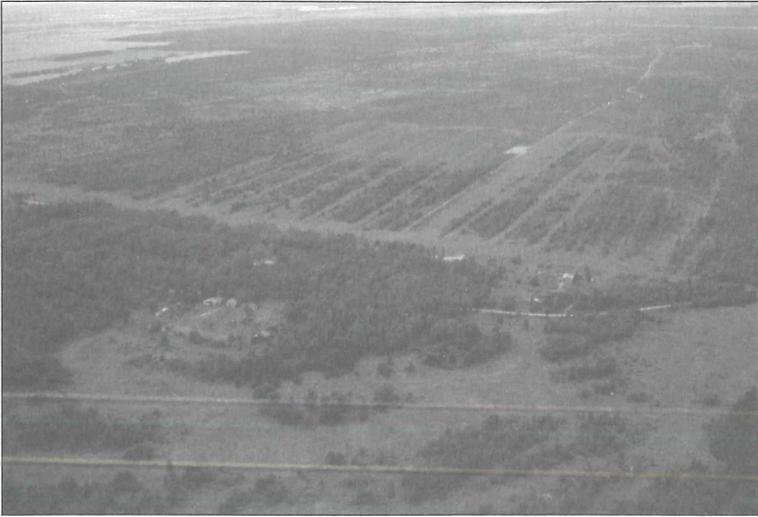


Abb. 2 Das Untersuchungsgebiet im überwiegend waldoffenen Zustand des langjährigen Truppenübungsplatzes Zeithain. Ausschnitt einer Satellitenbildkarte im Maßstab 1 : 100.000 nach Landsat-Aufnahme vom 9.8.1992 (Hrsg. Regionale Planungsstelle Radebeul 1994). Mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers.



**Abb. 3** Überblick der östlichen Sandheide mit strukturiertem inneren Offenland, zehn Jahre nach den militärischen Übungen (Juli 2001).

Das UG umfasst etwa 48 % walddoffenes Gelände, ansonsten ca. 51 % überwiegend forstgeprägte Wälder (meist Kiefer) und auch 50 ha Acker. Zwei Drittel seiner Fläche entfallen auf die aneinander grenzenden Naturschutzgebiete (fortan NSG) „Gohrischheide und Elbniederterrasse Zeithain“ (in Sachsen, 2.130 ha) und „Gohrische Heide“ (in Brandenburg, 232 ha). Der meiste übrige Anteil dient als Standortübungsplatz weiterhin militärischen Zwecken.

Es herrscht ein trockenwarmes Lokalklima mit einer mittleren Jahrestemperatur von 9 °C und einem Niederschlagsmittel von ca. 500 mm. Fließgewässer fehlen vollkommen. Im abflachenden Nordteil führen einzelne natürliche Senken und kleinere Abgrabungen in feuchten Perioden längere Zeit Wasser. Nach Regenzeiten gibt es auf den vielen von Kettenfahrzeugen profilierten Fahrtrassen regelrechte Tümpelketten.

## Zur Methodik

Diesem Bericht liegen hauptsächlich Angaben aus dem Zeitraum 1990-2004 zugrunde. Neben eigenen Befunden flossen alle anderweitigen Untersuchungen ein, die im UG seither stattfanden. Maßgebliche Beiträge leisteten der gebietsbetreuende Naturschutzverein pro natura Elbe-Röder e.V., das Forstpersonal, die Jägerschaft und zwei gebietspflegende Schäferbetriebe. Naturgemäß ist der faunistische Kenntnisstand bei den einzelnen Taxa recht unterschiedlich.

Seine Größe und Lage machten das UG über Jahrhunderte jagdlich bedeutsam. So wurde 1596 den Herren von Tiefenau urkundlich zugestanden, „5 stück wildes pirschen und behalten“ zu dürfen, obwohl weithin der sächsische Kurfürst die hohe Jagd inne hatte (MÖRTZSCH 1935). Der topographische Atlas von OBERREIT (1850) verzeichnete im nordöstlichen Teil „Wildpret Tränken“ und andere wildbezogene Waldorte. Dennoch sind historische Jagdangaben kaum überliefert.

Auch der spätere TÜP Zeithain war durchgängig ein Objekt jagdlichen Interesses. So bildete er 1901 einen eigenständigen Jagdbezirk von 3.893,75 ha. Der damalige Militärjagdverein hatte sich speziell den zahlreichen Wildkanninchen zu widmen. Diese waren als grabendes „Zeithainer Reh“ den Militärübungen hinderlich (TITTEL et al. 1942). Später beteiligte das sowjetische Militärpersonal zwar gelegentlich deutsche Jagdgäste. Es wandte ansonsten auch unkonventionelle Methoden wie den Schlingenfang an (M. NEUDEL u. C. WOLF mdl.). Ansonsten war das „Sperrgebiet“ offiziell unzugänglich, so dass es faunistisch weitgehend unbekannt blieb. Nur randliche Ortschaften konnten in eine weiträumige Analyse von Eulengewöllen einbezogen werden (ERFURT & STUBBE 1986).

Ab 1990 konnte das UG näher erkundet werden. 1992/93 wurden bei einer flächendeckenden Kartierung der Brutvogelarten auf 48 einschlägigen Gauß-Krüger-Feldern (je 100 ha) auch die Säugetiere erfasst, soweit sie nebenbei festzustellen waren. 1994/95 folgten spezielle Erhebungen zu Kleinsäugetern (A. GEITHNER) und Fledermäusen (S. POCHA) auf kleineren Probeflächen. Sie flossen in ein Schutzwürdigkeitsgutachten ein (IÖN 1996), das den ersten Kenntnisstand zusammen fasste.

Die Kleinsäuger wurden 1994 auf zehn und 1995 auf 13 Referenzflächen mit je 20 Fallen registriert. Die Fangzeiträume waren 25. bis 27.08. und 06. bis 08.10.1994 sowie 18. bis 20.05., 14. bis 17.06. und 20. bis 22.07.1995. Die fünf Erhebungen ergaben in 1000 Fallennächten mit 38 nur vergleichsweise wenige Nachweise. Bei der Suche nach Fledermäusen wurde über 80 Stunden zwischen Juni 1994 und August 1995 ein Detektor (Syke SBR 2100)

eingesetzt. Ebenso wurden alle geeignet erscheinenden Militärgebäude und Bunker sondiert. Die dabei entdeckten Winterquartiere blieben überwiegend erhalten und werden seither jährlich kontrolliert. Die Artnachweise gingen in die Übersicht bei HOCHREIN et al. (1999) ein.

Ferner können vier ausgewertete Aufsammlungen von Eulengewöllen herangezogen werden. Sie stammen aus dem Zeitraum 1991-2001 von folgenden vier Fundorten im oder am UG: 1. Wasserturm Neudorf 1 km südöstlich des NSG (*Tyto alba*, Oktober 1991, 61 Kleinsäuger, det. M. GÖRNER), 2. „Lange Berge“ im NSG nördlich Gohlis (*Asio otus*, Mai 1994, 119 Kleinsäuger, det. M. GÖRNER), 3. Kirche Lichtensee 1 km östlich des NSG (*Tyto alba*, Februar 1999, 215 Kleinsäuger, det. M. WILHELM u. U. ZÖPHEL), 4. Militärhallen im NSG nordwestlich Gohlis (*Tyto alba*, April 2000 u. Januar 2001, 461 Kleinsäuger, det. R. WOLF u. M. WILHELM). Insgesamt wurden so 856 Kleinsäugerreste ermittelt. Die meisten Beutetiere der Eulen dürften aus dem UG stammen, teilweise natürlich auch aus der näheren Umgebung. Weitere 36 Kleinsäuger aus dem nördlichen NSG fielen 2002 als Beifänge bei einer Untersuchung mit Barberfallen an (leg. K. BREINL, det. M. GÖRNER).

Jagdlich ist das UG weiterhin und auch in den Randpachten von vielfachem Interesse, so dass ein übergreifender Kenntnisstand vorliegt. Zahlreiche persönliche Auskünfte zu Wildstand, Besonderheiten, Strecken usw. erteilten im Laufe der Jahre und freundlicherweise die unteren Jagdbehörden Riesa-Großenhain und des Elbe-Elster-Kreises, die Landesforstämter Großenhain (U. SEIFERT) und Bad Liebenwerda (G. SCHAUER), das Bundesforstamt Lausitz (R. SCHWARK), die Stiftung Wald für Sachsen (H. SCHULZ) und die Pächter der angrenzenden Reviere Gohlis, Jacobsthal, Altenau, Kröbeln, Nieska, Spansberg und Lichtensee.

Weitere Beobachtungen und Hinweise steuerten für diese Übersicht u. a. bei: U. ALBRECHT, Elsterwerda; K. BREINL, Gera; M. GÖRNER, Jena; A. HAUSWALD, Mühlberg; Dr. U. HEINRICH, Chemnitz; J. JACOBASCH, Gröditz; M. JEREMIAS, Kreinitz; G. KLUTH, Neustadt/Spreetal; H. KRAUSE, Gohlis; H. LUX, Gröditz; W. MOTZ, Koßdorf; M. NEUDEL, Riesa; Dr. R. NICOL, Prausitz; H.-U. POHLE, Weinböhla; M. RICHERT, Lorenzkirch; D. RICHTER, Gröditz; E. RICHTER, Riesa; H. RUMINSKI, Riesa; H. SCHLENKRICH, Riesa; D. SCHURIG, Neuburxdorf; G. STRASSBURGER, Lichtensee; A. TERPE, Zabeltitz; J. TOMASINI, Großenhain; M. WALTER, Riesa; F. WALTHER, Herzberg; J. WEGENER, Herzberg; P. WEIDNER, Röderau; C. WOLF, ehemals Lichtensee; Dr. U. ZÖPHEL, Dresden.

Allen Beteiligten sei für ihr konstruktives Mitwirken freundlich gedankt. Bei konkreten Angaben werden nachfolgend die Namen der Beobachter genannt und nur bei eigenen Feststellungen nicht eigens erwähnt (P. KNEIS) oder abgekürzt: S. POCHA = SP, P. REUSSE = PR, D. SCHNEIDER = DS. In der Systematik wird überwiegend GÖRNER & HACKETHAL (1987) gefolgt.

## Kommentiertes Artenverzeichnis

**1. Braunbrust-Igel, *Erinaceus europaeus*:** Der Igel meidet offenbar die trockenen Sandböden der siedlungsfreien Zeithainer Heide. Nachweise erfolgten im angrenzenden Kasernengelände und in umgebenden Ortschaften. So wurde jeweils ein überfahrenes Expl. am 01.08.1991 und 06.07.1995 in der Garnison Zeithain und am 07.09.2003 bei Neudorf gefunden.

**2. Europäischer Maulwurf, *Talpa europaea*:** Auch der Maulwurf fehlt großflächig im sandigen Zeithainer Heideland. Nur stellenweise sind die kultivierten Randbereiche der Niederterrasse besiedelt, z. B. nordöstlich Gohlis. Ansonsten ist er in den angrenzenden Niederungen von Elbe und Röder auf grundwasserferneren Standorten im Grünland verbreitet.

**3. Waldspitzmaus, *Sorex araneus*:** Die Nachweise im UG entstammen Gewöllen von Schleiereule und Waldohreule (1991-2001), den Probefängen auf drei Referenzflächen (IÖN 1996) sowie aus Barberfallen (2002). Zudem erfolgten mehrere Totfunde (1999-2003). In den Gewöllen von vier Plätzen aus dem NSG und randlichen Heidedörfern beträgt ihr Fundanteil 8,6 % von 856 Kleinsäugern. Waldspitzmäuse wurden dabei etwa sechsmal häufiger als Zwergspitzmäuse von Eulen erbeutet, obwohl letztere zumindest in den offenen Bereichen der trockenen Sandheide überwiegen.

**4. Zwergspitzmaus, *Sorex minutus*:** Auch sie wurde nachgewiesen in den erwähnten Eulengewöllen (1991-2001), auf zwei Referenzflächen (IÖN (1996), bei entomologischen Untersuchungen (2002) sowie als Totfunde im Gelände (1992-2004). Ferner wird die Art regelmäßig vom Raubwürger (*Lanius excubitor*) erbeutet. Hiernach zählt die Zwergspitzmaus zu den biotoptypischen Arten der offenen bis mäßig verbuschten *Calluna*-Heide (Abb. 4). Auch in

anderen waldoffenen Bereichen des UG ist sie häufiger als die Waldspitzmaus. 2002 fielen 36 Kleinsäuger als Beifänge in Barberfallen auf einer Pflegefläche im Zentrum des NSG an. Hier beweiden Schafe ein weitläufiges Flächenmosaik aus *Calluna vulgaris* und *Calamagrostis epigejos*. Mit 30 Expl. (83 %) war *S. minutus* am häufigsten vertreten. Die obigen Eulengewölle spiegeln diese Dominanz nicht wider. Von den 856 Säugetieren entfielen nur 12 Nachweise auf sie (1,4 %).



**Abb. 4** Großflächige Callunaheide mit lockerem Birkenaufwuchs im Zentrum des Untersuchungsgebietes (April 2003).

**5. Feldspitzmaus, *Crocidura leucodon*:** In den vier Gewölleaufsammlungen aus 1991-2001 war diese Art mit 6,1 % deutlich häufiger als *S. minutus* und etwas seltener als *S. araneus* im Säugetieranteil vertreten. Trotz ihrer bekannten Präferenz für warme und trockene Lebensräume gibt es noch keine anderweitigen Nachweise aus dem UG.

**6. Gartenspitzmaus, *Crocidura suaveolens*:** Erwartungsgemäß kommt auch dieser seltenere Spitzrüssler im trocken-warmen UG vor. In den Eulengewölle machen die 10 Nachweise allerdings nur Anteile von 1,2 % bei den Säugern und 6,7 % bei den Spitzmäusen aus. Ein Fangnachweis stammt von einer dünenartigen Referenzfläche (IÖN 1996).

**7. Bartfledermaus spec., *Myotis brandtii* o. *mystacinus*:** Ein nicht näher bestimmbares Expl. flog am 27.08.1994 im südlichen Kleintrebnitzer Forst aus einer starken Kiefer ab. Deren grobrissige Borke diente offensichtlich als Tagesquartier (SP u.a.). Ein zweiter Nachweis ohne Artbestimmung in diesem Waldgebiet am westlichen Heiderand erfolgte 1995 bei Detektoraufnahmen (SP).

**8. Braunes Langohr, *Plecotus auritus*:** Die bisherigen vier Nachweise erfolgten beim Überwintern und als Totfunde. Am 27.02.1994 überwinterte ein Expl. in einem Bunker am westlichen Rand des Kleintrebnitzer Forstes (SP u.a.). Der Bunker wurde 1995 abgerissen. Südlich der Heide fanden sich am 08.01.2003 zwei im Gebäude überwinterte Expl. im früheren Militärlager Zeithain (SP u.a.). Einzelne Totfunde ergaben sich am östlichen Heiderand in den Ortschaften Lichtensee (07.06.95, PR) und Heidehäuser (10.11.95, U.SEIFERT) sowie weiter östlich in Spansberg (16.08.03, H. LUX).

**9. Graues Langohr, *Plecotus austriacus*:** Häufiger wurde die planar verbreitete Schwesternart im UG nachgewiesen. Sie nutzt zunehmend zum Überwintern geeignete Bunker, die im Wald-

komplex nordwestlich Heidehäuser beim Abzug des Militärpersonals verblieben. Bei planmäßigen Kontrollen registrierten SP u. a. erfreuliche Zunahmen: 29.12.1994 ein Expl., 27.01.2002 drei Expl., 08.01.2003 je drei *Pl. austriacus* und *Pl. spec.*, 06.01.2004 mind. drei Graue Langohren. Im erwähnten zweiten Gebäudequartier der früheren Garnison überwinterten bisher Einzeltiere (11.02.99, 04.02.02 u. 08.01.03) oder vier Expl. (15.01.04). Ferner ergaben sich auch von dieser Art einzelne Totfunde in mehreren umgebenden Siedlungen: Nieska (30.10.91, H.-U. POHLE; 07.09.97, SP), Heidehäuser (26.07.98, U. SEIFERT), Lichtensee (14.08.99, PR) und Röderau (11.04.03, P.WEIDNER).

**10. Breitflügelfledermaus, *Eptesicus serotinus*:** Die gebäudebewohnende Art nutzt von den umgebenden Ortschaften her die Randforsten der Heide als Nahrungshabitat. So wurden jagende *E. serotinus* am östlichen und westlichen Heiderand an vier Stellen geortet (IÖN 1996). Sichtnachweise meldete SP aus mehreren Dörfern rings um die Heide: Lichtensee (11.07. u. 27.08.94), Gohlis (30.06.94) und Kreinitz (11.08.2000). Von zwei Expl., die am 27.12.2002 in der Kirche Lorenzkirch entdeckt worden waren (M. RICHERT), wurde eines im März 2003 dort tot gefunden (P. WEIDNER).

**11. Zweifarbfledermaus, *Vespertilio murinus*:** Die in Sachsen seltene Art wurde am 12.09.2002 in Neudorf am südöstlichen Heiderand nachgewiesen (SP). Das männliche Tier war an einer Hauswand entdeckt worden.

**12. Abendsegler, *Nyctalus noctula*:** Trotz fehlender größerer Gewässer ist diese Fledermausart charakteristisch für das Heidegebiet. 1992-95 wurden jagende Abendsegler an mindestens sieben Plätzen geortet (IÖN 1996, ergänzt). In der Dämmerung werden bevorzugt die Übergangsbereiche zwischen den inneren Waldrändern und militärischen Freiflächen befliegen. Die größte Anzahl jagender *N. noctula* wurde am 07.09.2003 ermittelt. Hier flogen über dem nördlichen Heideteil im zu überschauenden Umkreis von 1 km gegen 18.45 Uhr mind. 220 Expl. Solche beachtlichen Konzentrationen, jahreszeitlich noch vor dem Herbstzug, lassen auf nahe Baumquartiere schließen. Solche sind jedoch noch nicht bekannt. Flügel dieser Art fanden sich an benutzten Horsten des Baumfalken am 29.07.2000 und 29.07.2001 (PR). Abendsegler werden von *Falco subbuteo* regelmäßiger erbeutet, da sich ihre Aktivitätszeiten etwas überschneiden (HAENSEL & SÖMMER 2002). Auch zur genannten Flugzeit am 07.09.2003 waren fünf Falken beim Luftfang von Insekten zu beobachten. Deren starke Emergenz bei tagsüber aufgeheizten Sandböden beschert den Fledermäusen allgemein ein reiches Nahrungsangebot im UG.

**13. Wildkaninchen, *Oryctolagus cuniculus*:** Als Flurname aus dem 19. Jh. erinnern die „Kaninchenberge“ östlich Gohlis an deren frühere Häufigkeit im UG. Aus den Jagdjahren 1903/04 und 1904/05 sind für den Militärjagdbezirk des TÜP Zeithain Strecken von 2.375 und 4.923 Stück überliefert (TITTEL et al. 1942). Auch später hat ihnen auf dem Militärgelände „energisch zu Leibe gegangen werden müssen, um sie in Schranken zu halten“ (v. TOTTMANN 1914). Vom allgemeinen Niedergang der Bestände im Alt-Kreis Riesa nach 1960 verblieb das UG zunächst verschont (M. NEUDEL mdl.) Trotz zusagenden Geländes und Klimas schrumpfte später auch diese große Population, so dass 1992-95 nur sieben kleinere Teilgebiete mäßig besetzt waren. Sie verteilten sich auf die Waldränder bei Gohlis, Jacobsthal, Lichtensee und wenige innere Freiflächen. Mittlerweile sind auch diese Reliktbestände nahezu erloschen. Die letzten Nachweise erfolgten 2002 im früheren Vorkommenszentrum östlich Gohlis (Abb. 5).



**Abb. 5** Inneres Offenland der westlichen Sandheide mit breiten Übergängen zum äußeren Waldgürtel (April 2003).

14. Feldhase, *Lepus europaeus*: Im agrarisch geprägten Alt-Kreis Riesa wurde schon 1978 keine jagdliche Hasenstrecke mehr verzeichnet (BRIEDERMANN et al. 1981). In den einst hasenreichen Agrarfluren schrumpfte der Bestand allein zwischen 1960 und 1975 um etwa 80 % (M. NEUDEL mdl.), so dass die Bejagung ausgesetzt wurde. Bei diesem Niedergang im agrarischen Umfeld erwies sich das UG als regelrechtes Rückzugsgebiet – trotz reger militärischer Übungstätigkeit. In deren Endphase (1992/93) kamen Feldhasen auf 28 von 48 km<sup>2</sup> vor (58 %). Am häufigsten wurden sie in den vegetationsarmen Sandheiden der beschossenen oder befahrenen inneren Freiflächen festgestellt. Mit dem aufkommenden Bewuchs verringerte sich der Hasenbestand im ersten Jahrzehnt nach der Konversion deutlich. Er ist aber weiterhin höher als in der umgebenden Agrarlandschaft, die nach 1990 auf ein noch geringeres Niveau ausdünnte. „Waldhasen“ gehören im UG zum normalen Anblick.

15. Eichhörnchen, *Sciurus vulgaris*: Mit dem geringen Anteil lockerer alter Laubholzbestände weist das UG nur eine mäßige Habitateignung auf. 1992/93 wurden einzelne Expl. auf drei von 48 kartierten km<sup>2</sup> festgestellt (6,2 %). Die Nachweise erfolgten im südlichen Kleintrebnitzer Forst und im feuchten Laubwald nordwestlich Heidehäuser. Auf letzteren beziehen sich zwei bei IÖN (1996) erwähnte Feststellungen. Seither kamen nur zwei Beobachtungen im „Käsebergholz“ bei Gohlis (25.04.99) und in der Altenauer Heide hinzu (25.04.04). Bisher wurden nur rotgefärbte Expl. gesehen. Bereits v. TOTTMANN (1914) erwähnte die Art für den damaligen Offizierspark der Garnison Zeithain.

16. Biber, *Castor fiber*: Die sächsische Gewässerkarte (SLUG 1996) weist den nordsächsischen Tieflandsbereich um das UG als über 100 km<sup>2</sup> großes Trockengebiet aus. Auf der ebenen Wasserscheide zwischen Elbe und Schwarzer Elster mit Zuflüssen fehlen Fließgewässer. So kann der Biber nur außerhalb des UG siedeln. Unmittelbar östlich staut er im „Tiefenauer Holz“ schon seit 1980 regelmäßig Abschnitte eines Grabens auf. Nach historischen Karten berührte dieser „Steiggraben“ das heutige NSG-Gelände, bis man das schwach fließende Gewässer nordöstlich der Kleinsiedlung Heidehäuser verlegte und dabei begradigte. Unmittelbar südwestlich des UG ist seit dem maximalen Hochwasser der Elbe im August 2002 auch ein Grundwassersee bei Gohlis besiedelt. Hier bewohnt vorerst ein Biber eine kleine Insel des tiefen Grubengewässers.

**17. Zwergmaus, *Micromys minutus*:** Ein Nachweis in Barberfallen (2002) zeigt, dass diese seltenere Art auch in waldfreie Bereiche mit langhalmigen Grasbeständen (*Calamagrostis epigejos*) vordringen kann, die inmitten des bewaldeten Militärgeländes liegen. Mit einem üblicherweise geringen Kleinsäugeranteil von 0,8 % wurde sie 1999-2001 auch in Eulengewölln aus dem NSG bei Gohlis und von Lichtensee gefunden.

**18. Gelbhalsmaus, *Apodemus flavicollis*:** Bei der sondierenden Untersuchung auf ausgewählten Referenzflächen (IÖN 1996) wurde *A. flavicollis* nicht gefangen. Allerdings wurden hauptsächlich waldfreie Biotope untersucht. Später konnten in zwei der vier Gewölleaufsammlungen 16 Expl. artlich bestimmt werden. Auch in diesen Stichproben aus dem NSG bei Gohlis und von Lichtensee (1999-2001) dürfte die waldbewohnende Art wegen der selektiven Habitatwahl der Schleiereule unterrepräsentiert sein.

**19. Waldmaus, *Apodemus sylvaticus*:** Im Unterschied zur damals nicht registrierten Schwesternart wurden Waldmäuse 1994/95 auf vier von 16 waldoffenen Referenzflächen nachgewiesen (IÖN 1996). Die Fallenfänge weisen *A. sylvaticus* als eine gebietstypische Offenlandart aus. Artlich determinierte Gewöllefunde stammen aus denselben Stichproben von Gohlis und Lichtensee, und zufällig auch in derselben Anzahl von 16 Expl.

**20. Brandmaus, *Apodemus agrarius*:** Das überwiegend trockene UG ergab nur wenige Nachweise dieser Art, die eher feuchte Habitate wählt. Sie war 1991-2001 in drei der vier Gewölleaufsammlungen vertreten. Mit 11 von 856 Kleinsäufern fiel ihr Anteil rezentet aus (1,3 %). In den angrenzenden Auen- und Teichlandschaften von Elbe und Röder ist sie regelmäßig und dominant vertreten.

**21. Wanderratte, *Rattus norvegicus*:** Ein größeres Vorkommen in der sowjetischen Zeithainer Garnison strahlte offenbar bis in das südliche Übungsgelände aus. Zuletzt wurde hier ein Expl. am 08.08.1992 in einer Schuttgrube gesehen. Mit dem Abzug des Militärs (1992) erlosch wohl der Rattenbestand.

- **Hausratte, *Rattus rattus*:** Nach ZIMMERMANN (1934) wurde auch diese Art zeitweilig („bis 1926“) in zwei Dörfern am südlichen Rand der Gohrischheide nachgewiesen (wohl in Zeithain und Gohlis). Neuere Nachweise wurden nicht bekannt.

**22. Östliche Hausmaus, *Mus musculus*:** Diese Form war 2001 in einer Gewölleaufsammlung mit zwei Expl. vertreten. Die Nahrungsreste der Schleiereule stammten aus leerstehenden Militärgebäuden im NSG bei Gohlis, so dass auch die Beutetiere aus dem UG kommen dürften.

- **Feldhamster, *Cricetus cricetus*:** Nach ZIMMERMANN (1923) gehörte das UG zum geschlossenen nordsächsischen Alt-Verbreitungsgebiet des Hamsters, wogegen es in der Darstellung von WENDT (1983) schon für 1955-1957 ausgespart blieb. Die sandigen Böden dürften auch früher kaum besiedelt gewesen sein. Auf lehmigeren Böden der näheren Umgebung reichen die Nachweise bis 1991. Solche Standorte waren z. B. im angrenzenden Elbetal noch in den 1970er Jahren dicht besiedelt (z. B. SCHNEIDER 1967). Vom 2 km östlich gelegenen Ort Wülknitz wurde im Jahr 1899 sogar von einer „Hamsterplage“ berichtet.

**23. Rötelmaus, *Clethrionomys glareolus*:** Die wenigen Funde dieser silvicolen Wühlmaus scheinen der Wald-Offenland-Verteilung im UG zu entsprechen. Sie wurde nur auf einer von 16 Referenzflächen gefangen (IÖN 1996) und erst zweimal in Eulengewölln aus dem NSG bei Gohlis nachgewiesen (2001). Am 19.06.1995 fanden sich mehrere ertrunkene Expl. in einem großen Schwimmbecken der südlich angrenzenden parkartigen Garnison.

**24. Bismarcke, *Ondatra cibethicus*:** Ein sichtlich ermattetes Tier lief am 19.04.1992 vormittags auf einem Waldweg im nördlichen Kleintreibnitzer Forst zielstrebig nach Osten. Nach kurzer Orientierung überquerte es einen zweigleisigen Bahndamm und setzte seine „Wanderung“ quer durch die gewässerlose Heide fort. Das ausgedehnte Trockengebiet des UG stellt demnach kein Hindernis beim Wechseln zwischen den 8-10 km entfernten Flussgebieten von Elbe und Röder dar. Die nächstgelegenen beständigen Vorkommen befinden sich westlich in den Altwässern der Elbe bei Mühlberg und östlich in den Gräben und Teichen der Tiefenau-Spansberger Röderniederung.

**25. Schermaus, *Arvicola terrestris*:** Am 10.06.1995 wurde ein Expl. auf einem staudenreichen Magerrasen im südlichen Teil des NSG bei Gohlis gesehen. Auf den im UG dominierenden Sandböden fehlt die Art offensichtlich. Weder auf den Referenzflächen noch in den untersuchten Gewöllen wurde sie nachgewiesen. In den angrenzenden Tälern von Elbe und Röder ist sie hingegen verbreitet.

**26. Feldmaus, *Microtus arvalis*:** Bei den orientierenden Fallenfängen wurde *M. arvalis* auf sechs Referenzflächen nachgewiesen, darunter auch in der trockenen Sandheide. Mit 18 von 38 Fängen (47,4 %) war sie von allen Kleinsäugetern am häufigsten vertreten (IÖN 1996). Eine weite Verbreitung im Offenland des UG belegt auch ihr eudominanter Anteil in allen vier Gewölleproben aus den Jahren 1991-2001. Auf die Art entfielen insgesamt 518 von 856 Säugerresten (60,5 %). Eine Reproduktion in vergraster *Calluna*-Heide ist durch Jungtiere belegt, die in Barberfallen gerieten (2002).

**27. Erdmaus, *Microtus agrestis*:** Erwartungsgemäß kommt diese Art auf den trockenen Böden des UG nur punktuell vor. Zwei Expl. wurden am Restgewässer einer Kiesabgrabung am östlichen Heiderand bei Lichtensee gefangen (IÖN 1996). Ferner war sie 1994-2001 subrezent in drei der erwähnten Gewölleproben aus dem NSG bei Gohlis und aus Lichtensee mit sechs Expl. vertreten. Im sandig-kiesigen Offenland ist kaum mit ihr zu rechnen.

**28. Wolf, *Canis lupus*:** In der 30 km nordwestlich gelegenen Annaburger Heide wurden nach LANGE (1958) im Jahr 1647 zwölf Wölfe erlegt. MATTHIES (1960) trug für den Zeitraum 1441-1846 mehrere Erlegungsdaten und auch artbezogene Flurnamen aus der nördlich an das UG grenzenden Elsterniederung und dem Raum zwischen Liebenwerdaer und Annaburger Heide zusammen. Für die TK 4546 (Gröditz), auf der der nördliche Teil des UG liegt, gaben BUTZECK et al. (1988) einen Nachweis von 1960 an. Aus der Gohrschheide fehlen sichere Angaben. Neuerdings wurde beim jagdlichen Ansitz zweimal ein wolfsartiger Canide am westlichen Heiderand gesehen. Beide zufälligen Beobachtungen geschahen in Bereichen mit regem Wildwechsel aus dem UG auf angrenzende große Äcker. Ein „Anblick“ erfolgte im August 2001 südwestlich Wendisch Borschütz (G. SCHAUER, persönl. Mitt.). Das andere Tier lief am 02.03.2002 gegen 23.30 Uhr südöstlich Jacobsthal entlang eines Feldrandes. Es hielt sich eng an eine Gebüschzone, wechselte einmal kurz auf die Wintersaat und wieder in das verbuschte Gelände des westlichen UG (M. RICHERT, pers. Mitt.). Seine Spuren wurden später dokumentiert (05.03.02, PR). Solche Hinweise auf eine zeitweilige Präsenz könnten mit der aktuellen Wiederbesiedlung der 100 km entfernten Muskauer Heide zusammenhängen (vgl. KLUTH et al. 2002). Mit diesem Gebiet ist das UG über das Lausitzer Urstromtal verbunden. Weiträumige Dismigrationen in früher besiedeltes Terrain sind zu erwarten.

**29. Rotfuchs, *Vulpes vulpes*:** 1979 zählte das UG zu den Jagdgebieten mit einer landesweit durchschnittlichen Fuchsstrecke von 0,26-0,50 Stück/100 ha (BRIEDERMANN et al. 1981). Was das sowjetische Militärpersonal entnahm, dürfte aber kaum genau erfasst worden sein. Bis zum Winter 1992 wurde dem Fuchs auf dem TÜP intensiv nachgestellt. An Bäumen aufge-

spannte Kerne zeigten, dass die begehrten Felle schon im Gelände abgebalgt wurden. Die Flächenkartierung 1992/93 erbrachte Sichtnachweise und Fährten auf 11 von 48 km<sup>2</sup>. Der allgemein seit den 1990er Jahren verzeichnete Bestandsanstieg ist auch im UG zu registrieren. Bei Schneelage zeigt es sich oft engmaschig belaufen. Im flachen Gelände finden sich die Erdbaue meist in steil profilierten Panzerstellungen. Nach den Jagdangaben wurden 1998-2000 1,0-1,4 Füchse/100 ha erlegt. Dies entspräche etwa dem Dreifachen gegenüber zwei Jahrzehnten zuvor. Aber auch diese jagdlichen Strecken sind vergleichsweise niedrig. Sie sprechen für die geringe Nahrungsbasis einer überwiegend trockenen Sandheide.

**30. Marderhund, *Nyctereutes procyonoides*:** Dieser großräumig verzeichnete Einwanderer wurde im UG erstmals 1991 sicher gefährtet (C. WOLF mdl.). Seit Anfang der 1990er Jahre erfolgten auch in der näheren Umgebung die ersten Feststellungen (G. SCHAUER, M. NEUDEL u. a. mdl.). Obwohl trockene Habitats weniger besiedelt werden sollen, berichten mehrere Jäger übereinstimmend, aber ohne konkrete Angaben vom einzelnen Auftreten im sandigen Heideareal. 2003 wurden zwei Expl. am Rand des UG bei Jacobsthal erlegt (Hr. JANKE). Im benachbarten Rödertal kamen schon Familien zur Strecke, so in den Gemarkungen Oschätzchen (um 1995) und Spansberg (2003). Bei Tiefenau sah J. JACOBASCH am 13.05.04 ein überfahrenes Expl.

- **Waschbär, *Procyon lotor*:** Auch diese Art weitet ihr Areal aus und dringt speziell in Brandenburg nach Süden vor (LUX et al. 1999). Im südbrandenburgischen Teichgebiet Kröbeln-Schweinfurth wurde um 2000 das erste Expl. erlegt. Im sächsischen Rödertal wurde bereits im Herbst 1976 ein erster Waschbär im Waldgebiet „Hoische“ bei Tiefenau beobachtet; 2003 war er im dortigen Teichgebiet bereits ganzjährig zu fährten (PR). Aus dem nur zwei Kilometer westlich gelegenen UG gibt es noch keine Nachweise.

**31. Dachse, *Meles meles*:** Dachse werden im UG nicht bejagt. Die Flächenkartierung 1992/93 ergab Fährten auf fünf der 48 Gitterfelder. Im dünenartigen Gelände bei Gohlis-Jacobsthal scheint er etwas häufiger zu sein. Neuere Sichtnachweise meldeten hier u. a. M. JEREMIAS (2002) und DS (2003). Auf der großen östlichen Sandheide wird er seltener gefährdet oder gesehen.

**32. Hermelin, *Mustela erminea*:** Das Große Wiesel meidet offenbar das sandige UG trotz seiner bedeutenden inneren Freiflächen. Nur randlich konnte es zweimal festgestellt werden. Ein Beobachtung erfolgte am „Kienholz“ nördlich Gohlis (06.05.92). Am östlichen Rand wurde 2002 ein überfahrenes Expl. auf der Straße bei Heidehäuser gefunden (H. LUX).

**33. Mauswiesel, *Mustela nivalis*:** Auch das Kleine Wiesel wurde nur in kleinteilig strukturierten halboffenen Randbereichen des UG festgestellt. Sichtnachweise erfolgten in der „Kottewitzer Heide“ nördlich Heidehäuser (03.08.92), am südöstlichen Terrassenrand bei Gohlis (1994 mehrfach, H. RUMINSKI mdl.) und im dünenartigen Gelände nordöstlich Gohlis (03.04.02).

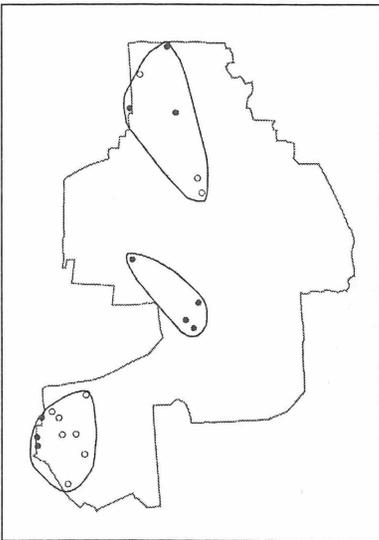
- **Mink, *Mustela vison*:** Nur wenige Kilometer östlich des UG besiedelt dieser gewässer- gebunden lebende Einwanderer das Rödertal mit mehreren Teichgebieten bereits flächenhaft. Seine insgesamt rasante Ausbreitung (z.B. AHRENS et al. 2003) deutet sich auch an der oberen Mittelbe an. Dismigration wäre demnach auch im zwischen diesen Flusstälern gelegenen UG möglich.

- **Waldiltis, *Mustela putorius*:** Mit dieser Art ist in der feuchteren östlichen Waldflanke des UG zu rechnen, doch wurde bisher kein Nachweis bekannt.

**34. Fischotter, *Lutra lutra*:** Das UG liegt knapp westlich eines mittlerweile wieder zusammenhängend besiedelten ostsächsischen Reproduktionsareals (SLUG 1996). Stetig bewohnt sind in der näheren Umgebung von 1,5-3,5 km die Röderteiche bei Tiefenau, Spansberg, Kröbeln-Schweinfurth und ebenso die obere Mittelelbe bei Riesa, Strehla und Löbnig. Dass Otter im UG über die flache Wasserscheide zwischen Röder/Elster und Elbe wechseln, deuten mehrere Nachweise an dessen rödernahem Ostrand an. 1993/94 wurde ein Expl. im „Brandgraben“ südlich Heidehäuser gesehen (G. STRASSBURGER). Am 08.04.1995 wurde ein totes weibliches Expl. auf der Straße nördlich Heidehäuser geborgen (G. STRASSBURGER). Ein zweites Verkehrsoffer lag am 25.11.2003 morgens auf derselben Straße (M. RICHERT). Ein schwimmender Otter wurde am 31.05.2003 im kleinen Restgewässer einer stillgelegten Kiesgrube westlich Lichtensee beobachtet (M. WALTER). In drei Randbereichen des UG wird Kiessand abgegraben. So entstanden südöstlich Gohlis, östlich Altenau und südwestlich Nieska größere Baggerseen. Sie dürften die Otterwanderung zwischen den Flussgebieten begünstigen.

**35. Baumarder, *Martes martes*:** Sein Vorkommen nach jagdlichen Informationen (IÖN 1996) ließ sich im größeren Waldareal nur wenige Male bestätigen. So beobachtete R. SCHWARK im südlichen Teil des Kleintrebnitzer Forstes eine „Familie“. Am 05.06.2003 wurde ein Expl. 0.45 Uhr an einer saftenden Stieleiche überrascht, die auch viele Käfer angezogen hatte. Bei Annäherung flüchtete es auf den Baum und ließ sich dort regungslos anleuchten (J. TOMASINI u. a.).

**36. Steinmarder, *Martes foina*:** Im Gegensatz dazu ist der auch außerhalb weit verbreitete Steinmarder aus größeren Teilen des UG bekannt. Dies zeigen das Spurenbild, besonders bei Schneelage, und regelmäßige Kotfunde in den verbliebenen Militärgebäuden und Bunkern. Im Sommer ist vielfach reiner Wildkirschenkot zu finden. Sicher kann diese Nahrung aber nicht nur ihm zugeschrieben werden. Überfahrene Steinmarder wurden auf den randlichen Straßen im Wald bei Heidehäuser (22.12.02) und im offenen Gelände bei Gohlis (11.01.04) registriert.



**Abb. 6** Räumliche Verteilung der Nachweise freilebender Katzen im Zeitraum 1992-2003 in drei Bereichen.  
 Punkte = Sichtbeobachtungen phänotypischer „Wildkatzen“,  
 Kreise = Sonstige Hinweise (benutzte Erdbaue, Spuren, Geruchsmarken).

**37. Wildkatze, *Felis silvestris*:** Über erste Hinweise auf ein mögliches Vorkommen in der Gohrischheide wurde kurz berichtet (KNEIS 1995). Der nachfolgende Überblick enthält auch neuere Hinweise, die sich beim verstärkten Beachten dieser Besonderheit des UG inzwischen

ergaben. Nachdem die Art weithin an den Rand des Aussterbens geriet, sind erfreuliche Tendenzen der Wiederausbreitung zu verzeichnen. Demnach stellen bewaldete Mittelgebirgslagen keine bevorzugten, sondern „lediglich Rückzugshabitate“ dar (HEINRICH 1992), und mit Dismigration ist auch in waldarmen Gebieten zu rechnen (PIECHOCKI & MÖLLER 1991).

Im UG erfolgten in den Jahren 1992-2003 zehn Sichtnachweise phänotypischer Wildkatzen, die sich wie Wildtiere verhielten. Ferner ergaben sich 1995-2001 sechsmal indirekte Hinweise durch Spuren, benutzte Erdbaue und Geruchsmarken. Streifende Hauskatzen der umliegenden Ortschaften und der früheren Garnison wurden im Heidegebiet nicht festgestellt, was auch Abspüren in mehreren Wintern mit längerer Schneelage bestätigte. Beim Abrücken des letzten Militärpersonals im Juli 1992 blieben auch keine Hauskatzen sich selbst überlassen. Alle Hinweise beziehen sich auf die westliche Waldflanke des UG in drei Bereichen (Abb. 6).

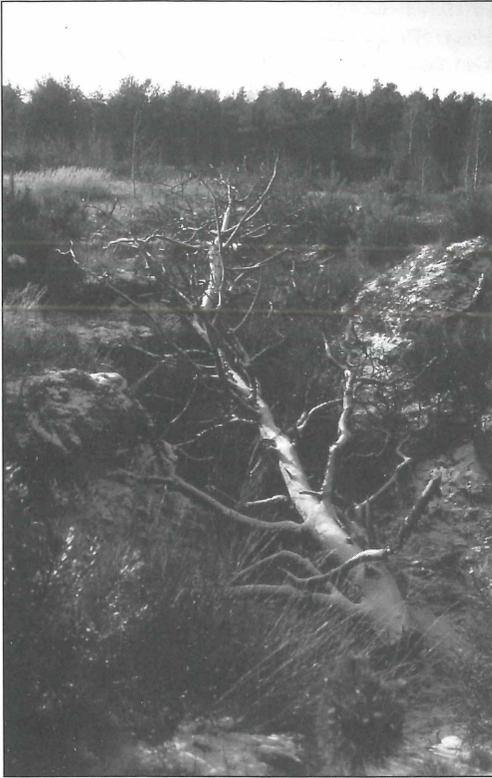
- Bereich Jacobsthal: Östlich und nördlich des dortigen Bahnhofes wurde je eine grau-wildfarbene Katze am 01. und 02.06.1992 sowie am 21.05.1994 gesehen. Das erste Expl. pirschte 20.30 Uhr auf einem Waldweg und flüchtete bei vorsichtiger Annäherung schon auf 50 m in den grasreichen Kiefernbestand. Das zweite Expl. wechselte 22.00 Uhr aus dem geschlossenen Mischwald über eine Panzertrasse in das halboffene Gelände des früheren Schießplatzes, das dritte querte 11.00 Uhr einen Weg in einem dichteren Kiefern-Stangenholz. Am 14.06.2003 flüchtete ein wiederum grau-wildfarbene wirkendes Expl. mit arttypischem Schwanz in stärker verbuschtes Offenland. Es wurde um 7.30 Uhr auf einem Sandweg am inneren Waldrand überrascht.



**Abb. 7** Durch breite Militärtrassen aufgerissener innerer Waldbereich mit frischen Spuren freilebender Katzen, vermutlich Wildkatzen (Januar 1996).

- Bereich Gohlis: Am Rand der Niederterrasse begegnete H. KRAUSE (pers. Mitt.) 1995 dreimal einer grau-wildfarbenen Katze in seinem Jagdrevier. Im Juli wechselte auf 25 m ein Tier vom Kiefernwald auf einen Weg und zurück in den Bestand. Im Oktober unterblieb der Schuss bewusst bei einem vom Weg in den Wald wechselnden „starken Stück mit dunklem Schwanzende“. Es drückte sich bei Annäherung nicht. Ein dritter „Anblick“ am Waldrand zwischen Gohlis und Jacobsthal erfolgte im Dezember. Im selben Waldbereich zeigten sich zuvor frische Katzenspuren im Schnee (04.01.95), und im Sommer 1995 fiel Katzengeruch im angrenzenden verbuschten Gelände auf (M. JEREMIAS mdl.). Eine längere Schneelage im Winter 1995/96 ergab Spuren eines größeren und eines kleineren Tieres auf einer etwa 150 ha großen Fläche. Die Spuren verliefen meist auf Wegen, aber auch quer durch den Kiefernforst. Gut belaufen war ein von Panzertrassen aufgerissener Bestand am inneren Waldrand (Abb. 7).

Auf den Militärtrassen verliefen die Fährten meist systematisch von Tümpel zu Tümpel, so am 06.01.1996 auf 3 km Länge. Das Spüren im Offenland führte schließlich zu einem Säugetierbau in einer verfallenden Panzerstellung (Abb. 8), den eine Katze mindestens zwischen 28.12.1995 und 05.01.1996 benutzte (Abb. 9).



**Abb. 8** Verbuschtes inneres Offenland mit militärischen Bodenverwundungen als Lebensraum freilebender Katzen, vermutlich Wildkatzen (Januar 1996).



**Abb. 9** Von einer freilebenden Katze benutzter Erdbau in der Böschung einer überwachsenen Panzerstellung (Dezember 1995).

- Bereich Altenau: Im nordwestlichen und siedlungsfernsten Teil der Heide erfolgten ebenfalls drei Sichtbeobachtungen. Einem kräftigen Expl. mit artgemäßem Schwanz und hoher Fluchtdistanz begegnete R. SCHWARK (pers. Mitt.) im Dezember 1993. Eine ebenfalls kräftige Katze flüchtete am 25.05.1994 8.00 Uhr bei Starkregen auf 8 m Entfernung vor dem Fahrzeug in Sprüngen im lockeren Birkenbestand in ein Gebüsch. Ihr Gesamteindruck war gelbbraun. Als „gelbbraun mit schwachen dunklen Streifen“ schilderte E. RICHTER (pers. Mitt.) ein Tier mit dickem, dunkel geringeltem Schwanz. Er sah es am 13.06.1999 auf einem Weg am Altenauer Heiderand. Indirekte Hinweise ergaben sich auch in diesem Bereich durch Spuren im Schnee (06.01.95) und Katzengeruch in verbuschter *Calluna*-Heide (15.07.01).

Das seltene Vorkommen einzelner freilebender Katzen ist somit über einen Zeitraum von zwölf Jahren dokumentiert. Die Indizien legen nahe, dass es sich um Wildkatzen handelt. Einen Beleg durch Abschuss zu erbringen, scheidet aus. Den artlichen Nahrungs- und Schutzansprüchen wird das UG dank vielfältiger Vegetationsstrukturen und Requisiten durchaus gerecht (U. HEINRICH, pers. Mitt.). Auch seine klimatische Eignung steht außer

Frage. Bereits TRÜBSBACH (1940) benannte es als regenärmstes und wärmstes Gebiet in Sachsen. Im langjährigen Jahresmittel gibt es weniger als zehn Tage mit Schneehöhen > 10 cm. Dies erschwert ein gezieltes Nachsuchen.

Ungeachtet eines ausstehenden „Nachweises“ regen die langjährigen Indizien dazu an, die wenigen Funde der Wildkatze im Nordostdeutschen Tiefland (z. B. EICHSTÄDT & KAPISCHKE 1978) trotz vielfältiger und zunehmender Landschaftszerschneidungen großräumiger zu sehen. Gerade bei weitläufiger Dismigration erscheinen isolierte Vorkommen im Tiefland nur aus der tradierten Sicht unplausibel, wonach die Art streng (hoch-)waldgebunden und eher montan verbreitet sei. PIECHOCKI (1990) hat gerade ihre ökologische Plastizität betont und als häufigste Nahrung Wühlmäuse gefunden (80 % *M. arvalis* u. *agrestis*), die waldfreie Habitate bewohnen. Auch MEINIG (2002) fand bei Magenuntersuchungen überwiegend (ca. 70 %) kleine Wirbeltiere des Offenlandes. Militärisch geprägte Waldlandschaften haben einen hohen Offenlandanteil und verdienen daher besondere Aufmerksamkeit.

**38. Luchs, *Lynx lynx*:** Dessen stilles Wiedervordringen ist im Tiefland nur durch wenige Daten belegt (vgl. BUTZECK et al. 1988). Mit Blick auf die weiträumige Dismigration verdient ein zufälliger Sichtnachweis im westlichen UG Beachtung. Er gelang H. SCHLENKRICH (pers. Mitt.) am 17. oder 24.09.1994 am „Weinberg“ bei Gohlis. Als er 5.00 Uhr leise aus dem Wochenendhaus einer kleinen Gartenanlage trat, erkannte er ein liegendes, 30-40 cm hohes, graugelbes Tier auf 8 m Entfernung sogleich an Größe, Gestalt und den Pinselohren. Als es den stillen Beobachter bemerkte, flüchtete es in die benachbarte Kieferndickung. Dabei wurde der kennzeichnende Stummelschwanz sichtbar. Unerklärlicher Säugetierkot „mit hellen Fellstückchen“ fand sich schon seit 1993 mehrfach in einer umzäunten Nachbarparzelle. Hier vernahm H. RUMINSKI (mdl.) Anfang September 1994 Geräusche eines „kräftigen Wildtieres“, das einen angrenzenden Waldweg in Sprüngen entlang eilte. Wildkaninchen kamen als geeignete Nahrung am Gohliser Heiderand bis vor wenigen Jahren häufiger vor. Zwei neuere Hinweise gibt es aus der näheren Umgebung. Etwa 5 km nördlich wurde um 1990 bei Neuburxdorf ein Tier gefährdet und gesehen (D. SCHURIG mdl.). 2,5 km südöstlich konnte am 13.04.2002 bei Tiefenau der luchstypische Riss eines Rehes dokumentiert werden (PR).

**39. Wildschwein, *Sus scrofa*:** Der Forstort „Sautränke“ aus der Zeithainer Revierbestandskarte von 1843/44 verweist auf die historische Bodenständigkeit dieses begehrten Wildes. Mitte des 20. Jh. war wie vielerorts kein Gebietsbestand mehr zu verzeichnen (RICHTER 1953 u. mdl.). 1979 zählte das UG zu den Jagdkreisen, für die eine geringe Strecke < 3 Stück/100 ha Wald angegeben wurde (BRIEDERMANN et al. 1981). Dieser Wert wurde im waldarmen Kreisgebiet Riesa auch 1982-89 nicht überschritten (C. STUBBE 2001). Trotz reger militärischer Übungstätigkeit wurde die Heide seit den 1970er Jahren attraktiv als winterliches Rückzugsgebiet aus zunehmend einförmigen Agrarfluren (M. NEUDEL mdl.). Die Flächenkartierung 1992/93 zeigte eine Sommerverbreitung auf 19 von 48 Gitterfeldern. Jagdliche Erhebungen ergaben für 1995 fünf bis sechs Rotten mit 20-30 Expl. (IÖN 1996). Andere Schätzungen besagten 40-60 Stück. In der Folge wuchs der Winterbestand, dem allgemeinen Trend bei begünstigendem agrarischen Umfeld folgend (z. B. SCHMIDT 2003). Aus den Jagdangaben 1998-2000 errechnen sich mittlere Strecken von 3,2-4,4 Stück/100 ha. Die Bejagung konzentriert sich auf die Außenbezirke, um Schäden auf angrenzenden Kulturen zu begrenzen und die Schutzzonen ruhig zu halten. Der Bestand pulsiert erkennbar mit dem jährlichen Klima und den Fruchtfolgen der landwirtschaftlichen Umgebung. In milden Wintern wie 2000 und 2003 gab es schon Mitte Januar Frischlinge. Durch flächiges Umbrechen fördern die Schweine speziell im Winterhalbjahr das Offenhalten der Böden in verschiedenen Teilen des NSG. Die gebietsquerende Bahnlinie verursacht regelmäßige Wildverluste.

**40. Rothirsch, *Cervus elaphus*:** Für diese Art sind im nordöstlichen Heidegebiet ebenfalls historische Forstorte verzeichnet, so die „Hirschlecken“ in der Forstkarte von 1843/44 und ein „Hirschbock Weg“ bei OBERREIT (um 1850). Auch die Zeithainer Flurkarte weist mehrere „Hirschtränken“ aus. Nach längerem Ausbleiben treten Hirsche seit Anfang der 1980er Jahre im UG wieder regelmäßig als Wechselwild auf (M. NEUDEL mdl.). Wanderverbindungen bestehen im Nordosten zum Niederlausitzer Landrücken bei Bad Liebenwerda-Elsterwerda (ca. 10 km) und im Nordwesten zur Annaburger Heide (ca. 20 km). Bei gewachsenen Beständen in Brandenburg (SCHMIDT 2003) begünstigt das beruhigte UG ein Etablieren als Standwild (z. B. vier Brunfthirsche am 22.09.03). Anfang der 1990er Jahre wurden 5-6 Stück Rotwild angegeben (FREY 1994). Jagdliche Schätzungen rechneten mit 20-30 (um 1995) bzw. 40 Expl. (2000). Aus den Jagdangaben für 1998-2000 errechnen sich mittlere Strecken von 0,4-0,9 Stück/100 ha. Gelegentlich wurden größere Rudel festgestellt (z. B. 27 Expl. am 06.11.02). Sie wandern wohl bei Jagden im nördlichen Umfeld zu. Ansonsten sind Kleinrudel von 2-7 Expl. für das UG typisch. Durch Schälen und Verbeißen fördert besonders dieses Faunenglied das übergeordnete Naturschutzziel, größere innere Zonen der Sandheide walddoffen zu halten.

**41. Damhirsch, *Cervus dama*:** Die eingebürgerte Art kommt im waldarmen nordsächsischen Tiefland nur mit größeren Verbreitungslücken vor (BRIEDERMANN et al. 1981, C. STUBBE 2001). Im Alt-Kreis Riesa traten einzelne Expl. nur hin und wieder als seltenes Wechselwild in Erscheinung, allerdings auch schon vor 1990 (M. NEUDEL mdl.). Einwanderungen sind aus waldreichen Einstandsgebieten Westsachsens und Südbrandenburgs möglich. Im UG wurden zeitweilig angetroffen: Mitte der 1990er Jahre ein weibliches Stück (SP), Ende der 1990er Jahre ein Tier mit zwei vorjährigen Kälbern (DS), im April 2001 ein weibliches Stück (H. KRAUSE) bzw. acht und im April 2003 nochmals drei Expl. (H. SCHULZ).

**42. Reh, *Capreolus capreolus*:** Wegen dieses „Hauptwildes“ der Gohrischheide kamen um 1950 forstliche Kulturen nur gezäunt auf (RICHTER 1953 u. mdl.). 1979-89 zählte das Militärgelände zu den kreislichen Jagdgebieten mit einer niedrigen Strecke bis 2 Stück/100 ha (BRIEDERMANN et al. 1981, C. STUBBE 2001). Im UG wurden die Entnahmen des sowjetischen Militärpersonals aber kaum reell erfasst (M. NEUDEL mdl.). Bei der Kartierung 1992/93 wurden Rehe auf 32 von 48 Gitterfeldern zu je 100 ha angetroffen. Ein flächendeckender Besatz bestätigte sich beim Erfassen des Waldzustandes (FREY 1994). Für das sächsische NSG wurde mit einer Dichte von 5-7 Stück/100 ha gerechnet (IÖN 1996). Eine Abundanz von 7 Rehen/100 ha entspräche nach Revierbonität und Reviertyp einer walddwirtschaftlich „tragbaren“ Wilddichte (PRIEN 1997, C. STUBBE 2001). Sie soll für die äußere Zone des UG maßgebend sein, um rings um die Schutzgebiete einen stabilen Waldgürtel zu erhalten bzw. zu entwickeln. In den inneren Bereichen fördern hingegen Verbiss und Fegen den Schutzzweck (Pflegezone mit Offenland-Management), oder sie können toleriert werden (Sukzessionszone). 1998-2000 betrug die durchschnittliche Jagdstrecke im sächsischen NSG 5,6-9,9 Stück/100 ha. Demnach verbesserten das Ruhigstellen des Geländes und die Vegetationsentfaltung auf den Freiflächen die Lebensbedingungen der Rehe. Zu einem „enormen Expandieren“, wie z. B. von FREY (1994) befürchtet, kam es jedoch nicht. Welche Abundanz sich im halboffenen Gelände als „ökologische Wilddichte“ einstellt, geht aus Zählungen und Streckenangaben für den westlichen Teil des sächsischen NSG (450 ha) hervor. Letztere ergaben für 1998 umgerechnet 15,1 Stück/100 ha. Solche Entnahmen vereinbaren sich nicht mit dem Ziel, die inneren NSG-Zonen halboffen zu halten. Das Konzentrieren der jagdlichen Aktivitäten auf die Randbereiche trägt der gewünschten Waldentwicklung in der äußeren Zone ebenso Rechnung wie dem Vermeiden von Schäden auf angrenzenden Wintersaaten.

**43. Elch, *Alces alces*:** Fernwanderungen aus östlich gelegenen Arealteilen führen auch diese Art in historisch besiedeltes Terrain. So wurden im 17. Jh. mehrfach Elche nördlich der Gohrschheide erlegt (MATTHIES 1960). Ein bekannter Migrationsweg führt über die Mittelpolnischen Ebenen (GEB CZYNSKA & RACZYNSKI 2002) und setzt sich in Ost-sachsen und Südbrandenburg entlang des Lausitzer Urstromtales fort. Zwei neuere Nachweise betreffen das UG direkt. Im September 1993 sichtete H. KRAUSE (pers. Mitt.) einen „Stangeloch“ am westlichen Rand beim „Jacobsthaler Holz“. Eine frische Fährte führte am 11.10.2002 entlang des früheren Flugfeldes inmitten der Heide nach Westen (K. BREINL, PK).

Aus dem engeren Umkreis von 10 km wurden seit 1960 mehrere Nachweise bekannt: 1. Mitte der 1960er Jahre bei Prieschka/EE ein Expl. gesichtet (BRECHLING 1991); 2. 1973 ein Expl. im „Pfeifholz“ Frauenhain/RG gesehen (Mitt. SCHARNAGEL an PR); 3. männliches Tier am 06.09.1980 bei Dreska-Kraupa/EE erlegt, nachdem gesehen bei Neuburxdorf/EE und Mühlberg/EE (BRECHLING 1991, D. SCHURIG mdl.); 4. weibliches Tier am 20.10.1981 1,5 km nordöstlich Heyda/RG erlegt, nachdem 16.-19.10. gefährtet bei Goltzscha, Merschwitz, Moritz und gesichtet bei Riesa-Göhllis, Zehren, Bahra (Sächs. Zeitg. Riesa 23.10.81; 250 kg, Gedenkstein am Erlegungsort); 5./6. männliches Tier am 15.11.1981 und später (wann?) weibliches Tier bei Merzdorf /EE erlegt (BRECHLING 1991); 7. männliches Jungtier am 07.08.1992 1,5 km westlich Leutewitz/RG erlegt (L. MÜLLER), nachdem 04.-05.08. gesichtet bei Tiefenau und Pulsen (140 kg, angeblich mit Projektil im Körper).

Zunächst sollten solche „Wanderelche“ offiziell geschont werden. Sie wurden aber ab 1987 ganzjährig jagdbar (GÖRNER 1986). Den Anachronismus einer noch bis 2000 zugestandenen Jagdzeit (in Sachsen: 01.08.-31.12.) hatte zumindest der Sächsische Landesjagdverband 1997 durch Abschussverzicht überwunden.

**44. Mufflon, *Ovis ammon*:** Nach der regionalen Verbreitung im südöstlichen Deutschland dürfte diese eingebürgerte Wildart in unbesiedelte Bereiche des Tieflandes kaum einwechseln (vgl. STUBBE & STUBBE 1994, C. STUBBE 2001). Jagdlichen Hinweisen zufolge wurden im UG erst einmal um 1999 ein Mufflon festgestellt.

## Diskussion

Dass es vergleichsweise lange Zeiträume braucht, um die Säugetierfauna eines größeren Gebietes zu erkunden, bestätigt diese Zusammenstellung. IÖN (1996) führte 28 Arten für das UG auf. Der vorliegende Zwischenbericht benennt bereits 44 Formen. Speziell bei den Fledermäusen ist mit weiteren Arten zu rechnen (Tab. 1). Zu den üblichen „Schwierigkeiten der Materie“ - wie Dunkelaktivität vieler Arten, beschränkte Untersuchungskapazität und selektive Nutzerinteressen - kommt die Munitionsbelastung des Geländes und seine dynamische Entwicklung im militärgeprägten Offenland.

- **Tab. 1** Anzahl der 1990-2004 im UG und in dessen Umgebung (Alt-Kreis Riesa) nachgewiesenen Arten. Angaben nach HOCHREIN et al. (1999), POCHA (2001) und pro natura (unveröff.).

Säugetierordnung	Gohrschheide Zeithain-Altenau	weitere Arten im Alt-Kreis Riesa
Insectivora	6	1
Chiroptera	6	9
Lagomorpha	2	-
Rodentia	13	3
Carnivora	11	3
Artiodactyla	6	-
gesamt	44	16

Trotz dieser vorläufigen Gebietsbilanz sind der Umfang des aktuellen und die Vollständigkeit des potentiellen Artenspektrums hervorzuheben. Die aktuelle Säugetierfauna umfasst in Deutschland 88 Arten (BOYE et al. 1998, ergänzt), wovon 74 Arten in Sachsen vorkommen (RAU et al. 1999, ergänzt). Im UG sind auf nur 0,2 % der sächsischen Landesfläche knapp zwei Drittel (59 %) der aktuellen Landesfauna und etwa 57 % der autochthonen Arten nachgewiesen. Wenigstens 14 Arten dürften in einer subkontinental geprägten und am südlichen Rand des nordostdeutschen Tieflandes gelegenen Sandheide aus Biotop- oder Arealgründen kaum nachweisbar sein (vgl. ERFURT & STUBBE 1986, GÖRNER & HENKEL 1988, STUBBE & STUBBE 1994, HOCHREIN et al. 1999). Gebiete mit einer Vollständigkeit von mehr als 70 % des möglichen Artenspektrums haben durchaus Seltenheitswert.

Die „Roten Listen“ für Deutschland, Sachsen und Brandenburg (BOYE et al. 1988, RAU et al. 1999, DOLCH et al. 1992) weisen etwa 40 % der genannten Arten einen Gefährdungsgrad zu. An erster Stelle stünde die in Sachsen und Brandenburg als ausgestorben geführte Wildkatze, wenn sich die angeführten Indizien bestätigen lassen. Die Nachweise von Luchs und Elch deuten an, wie anziehend ein isoliertes Waldgebiet mit innerem Offenland für wandernde Arten sein kann. Der Gohrischheide dürfte ein ähnlicher Raumwert für großräumige Wechselbeziehungen zukommen wie den umliegenden großen „Militärheiden“ bei Königsbrück, Liebenwerda und Annaburg. Sie liegen ebenfalls am Lausitzer Urstromtal. Alle aus dem UG bekannten Fledermausarten werden in den genannten Gefährdungslisten geführt, so dass auch dieses Taxon ist beim weiteren Gebietsmanagement zu beachten ist.

Aus übergreifender Naturschutzsicht sollen im UG die gebietstypischen Lebensräume einer größeren Sandheide erhalten und entwickelt werden (KNEIS 1994, IÖN 1996, HAACK 1997, GORISSEN 1998). Dabei soll das vielfältige Strukturmosaik des großflächigen inneren Offenlandes mit breiten Übergängen und langen Grenzlinien zum naturgemäßen äußeren Waldgürtel überleiten. Dieses Konzept berücksichtigt die räumlichen Schwerpunkte der vorhandenen Munitionsbelastung. Es integriert auch militärbedingte Requisiten für Säugetiere, wie geschanzte Erdstellungen als grabefähige Bodenansätze und fledermaustaugliche Bunker, und sollte den Ansprüchen der meisten schutzbedürftigen Arten genügen. Die Ausprägung biotop-typischer Gilden bleibt genauer zu untersuchen.

Mit der Sukzession auf vormals waldfreien Übungsflächen verstärkt sich im UG die Tendenz zur „Waldfauna“. So nimmt der Bestand des Feldhasen ab und es wechselt mehr Schalenwild ein. Letzteres bewirkt hauptsächlich der konzentrierte Anbau von Raps, Wintergetreide und Mais im agrarischen Umfeld. Im Elbe-Elster-Kreis wurden z. B. 2002 doppelt so viele Wildschweine und auch beim übrigen Schalenwild 30 % mehr als 1995 erlegt (SCHMIDT 2003). Speziell die Wildentwicklung im Umfeld verlangt in den geschützten Teilen des UG pragmatische Kompromisse, um die Jagdausübung mit den Schutzziele zu vereinbaren. Wenn sich die Bejagung des Schalenwildes auf den äußeren Waldgürtel konzentriert, bleiben die inneren Bereiche beruhigt und die negativen Wildwirkungen in dieser Pufferzone gering. Das UG umfaßt mit 36 km eine recht lange äußere Waldgrenze, überwiegend zur Feldflur. Zwölf Jagdparteien haben an diesen verantwortungsvollen Zielen mitzuwirken. Ein rein sektoraler Blick ist dem wertvollen Fauneninventar der Gohrischheide nicht angemessen.

## Zusammenfassung

Die Gohrischheide Zeithain-Altenau erstreckt sich als größere Waldinsel in der Agrarlandschaft der Elbe-Elster-Niederung am südlichen Rand des Nordostdeutschen Tieflandes. Das etwa 3.650 ha umfassende Gelände diente über ein Jahrhundert bis 1992 als Truppenübungsplatz. Größere innere Bereiche sind aus diesem Grund noch unbewaldet. Der Beitrag dokumentiert den säugetierkundlichen Kenntnisstand für diese westlichste von drei großen ostsächsischen Militärheiden. Sie weist nur wenige Kleingewässer auf und hat ein trockenwarmes Lokalklima.

Im Zeitraum 1990-2004 wurden in der zu zwei Dritteln als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Heide 44 Säugetierformen festgestellt. Für die subkontinental geprägte trockene Sandheide mit überwiegend armen Böden sind damit mehr als 70 % der Arten bekannt, die arealkundlich oder biotopmäßig vorkommen können. Neben der Vollständigkeit des Artenspektrums ist der Wert des Gebietes für wandernde Arten hervorzuheben, der sich aus seiner Lage am Lausitzer Urstromtal ergibt. Da sich größere Freiflächen wieder bewalden, die regionalen Bestände des Schalenwildes allgemein wachsen und auch Neozoen einwandern, ist die Heidefauna aktuell recht dynamisch.

## Literatur

- AHRENS, M., DOBIAS, K., GORETZKI, J., GREISER, G., JOACHIM, H.-F. & H. NÖSEL (2003): Heimkehrer und Neubürger unter den wildlebenden Säugetieren Brandenburgs. – Eberswalde.
- BEUTLER, H. (2000): Landschaft in neuer Bestimmung – Russische Truppenübungsplätze. – Neuenhagen.
- BOYE, P., HUTTERER, R. & H. BENKE (1998): Rote Liste der Säugetiere (Mammalia). – Schriftenr. Landsch.pfl. Nat.schutz 55, 33-39.
- BRECHLING, W. (1991): Noch Elche in unserer Region? – Zeitungsbeilage Die Schwarze Elster Nr. 33 (610).
- BUTZECK, S., STUBBE, M. & R. PIECHOCKI (1988): Beiträge zur Geschichte der Säugetierfauna der DDR. Teil 2: Der Luchs (*Lynx lynx* Linne 1758). Teil 3: Der Wolf *Canis lupus* L., 1758. – *Hercynia* 25, 144-168, 278-317.
- BRIEDERMANN, L., BORNMÜLLER, H., DITTRICH, G., KLIER, E., LOSERT, J., MÄSER, R., MAHLER, H. G., MEHLITZ, S., MURSWIEK, H.-J., SCHREIBER, R., STUBBE, C. & F. WALTER (1981): Die Jagd in der Deutschen Demokratischen Republik. – Jagdinform. Inst. Forstwiss. Eberswalde 10 (1-2), 1-75.
- COHRS, C. (1925): Pflanzen- und Insektenleben auf dem Truppenübungsplatz Zeithain (Sachsen). – XXI. Ber. Nat.wiss. Ges. Chemnitz 1920-24, 115-121.
- DOLCH, D., DÜRR, T., HAENSEL, J., HEISE, G., PODANY, M., SCHMIDT, A., TEUBNER, J. & K. TIELE (1992): Rote Liste Säugetiere (Mammalia). In: Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg (Hrsg.), Rote Liste gefährdete Tiere im Land Brandenburg, 13-20. – Potsdam.
- EICHSTÄDT, W. & H.-J. KAPISCHKE (1978): Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER) im Nordosten der DDR. – Säugetierkd. Inform. 2 (2), 71.
- ERFURT, J. & M. STUBBE (1986): Die Areale ausgewählter Kleinsäugerarten in der DDR. – *Hercynia* 23, 257- 304.
- FREY, M. (1994): Erfassung verbliebener Restbestockungen mit Vorschlägen zur weiteren waldbaulichen Behandlung auf der ehemaligen WGT-Liegenschaft Zeithain, Bundesforstamt Torgau. – Unveröff. Diplomarb. FH Raben Steinfeld, 124 S.
- GEBCZYNSKA, Z. & J. RACZYNSKI (2002): Die Bedeutung der polnischen Elchpopulation (*Alces alces*) bei der Wiederbesiedlung des Areals in Mitteleuropa. – Artenschutzreport 12, 38-41.
- GÖRNER, M. (1986): Verzeichnis der Säugetiere der DDR und Angaben zu ihrem Schutzstatus. – Säugetierkd. Inform. 2, 377-389.
- GÖRNER, M. & H. HACKETHAL (1987): Säugetiere Europas. – Leipzig, Radebeul.
- GÖRNER, M. & A. HENKEL (1988): Zum Vorkommen und zur Ökologie der Schläfer (Gliridae) in der DDR. – Säugetierkd. Inform. 2, 515-535.
- GORISSEN, I. (1998): Die großen Hochmoore und Heidelandschaften im Mitteleuropa. – Siegburg.
- HAACK, S. (1997): Pflege- und Entwicklungsplanung auf ehemaligen Truppenübungsplätzen am Beispiel der ehemaligen Truppenübungsplätze Königsbrück und Zeithain in Nordsachsen. – Brandenburg. Umwelt Ber. 1, 99-111.
- HAENSEL, J. & P. SÖMMER (2002): Taggreifvögel erbeuten Fledermäuse und Flughunde – Versuch einer Gesamtübersicht - und neueste Erkenntnisse zur Fledermausjagd der schnellsten Falken in Deutschland. – Ornithol. Jber. Mus. Heineanum 20, 99-141.
- HEINRICH, U. (1992): Erkenntnisse zum Verhalten, zur Aktivität und zur Lebensraumnutzung der Europäischen Wildkatze *Felis silvestris* SCHREBER, 1777. – Unveröff. Dissert. M.-Luther-Univ. Halle- Wittenberg.
- HOCHREIN, A., LIEBSCHER, K., MAINER, W., MEISEL, F., POCHA, S., SCHMIDT, C., SCHOBER, W., SCHULENBURG, J., TIPPMANN, H., WILHELM, M. & U. ZÖPHEL (1999): Fledermäuse in Sachsen. – Dresden.
- IÖN = Institut für Ökologie und Naturschutz Eberswalde (1996): Naturschutzfachliche Bearbeitung des einstweilig gesicherten NSG Gohrischheide. Teil A: Grundlagenteil. – Unveröff. Gutachten im Auftrag des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie Radebeul, 262 S.
- KLUTH, G., GRUSCHWITZ, M. & H. ANSORGE (2002): Wölfe in Sachsen - 2002. – Nat.schutzarb. Sachs. 44, 41-46.
- KNEIS, P. (1994): Das Naturschutzgebiet Gohrischheide. – Nat.schutzarb. Sachs. 36, 21-26.
- KNEIS, P. (1995): Hinweise auf ein Vorkommen der Wildkatze (*Felis silvestris*) auf dem früheren Truppenübungsplatz Zeithain (Gohrischheide, Nordsachsen). – Säugetierkd. Inform. 4, 98-100.
- KNEIS, P., LUX, H. & D. SCHNEIDER (2003): Die Brutvögel der nordsächsischen Elbetalregion um Riesa. – Mitt. Ver. sächs. Ornithol. 9, Sonderh. 1, 175 S.
- LANGE, O. (1958): Aus der Geschichte der Annaburger Heide. – Arch. Forstwesen 7, 50-82.

- LUX, E., BARKE, A. & H. MIX (1999): Die Waschbären (*Procyon lotor*) Brandenburgs - eine Herausforderung für den Naturschutz. – Artenschutzreport 9, 12-16.
- MATTHIES, R. (1960): Als in unseren Wäldern noch Elch und Wolf hausten. – Heimatkal. Bad Liebenwerda 38 (N.F. 6), 174-176.
- MEINIG, H. (2002): Erste Ergebnisse von Mageninhaltsanalysen bei Wildkatzen (*Felis silvestris*) aus West-Deutschland mit Hinweisen zur Artbestimmung. – Säugetierkd. Inform. 5, 211-217.
- MÖRTZSCH, O. (1935): Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain. – Dresden.
- NITZSCHE, A., MEYER, G. & W. RICHTER (1843/44): Gohrischer Revier. Aufgenommen von der Königl. Forstvermessung. Bestandskarte 1:20.000 (verwendet in Bestandskarte 1878).
- OBERREIT, J. A. H. (1836-60): Topographischer Atlas des Königreichs Sachsen. Blatt IV – Section Grosenhayn (1850). – Dresden.
- PIECHOCKI, R. (1990): Die Wildkatze *Felis silvestris*. Neue Brehm-Büch. 189. – Wittenberg Lutherstadt.
- PIECHOCKI, R. & H. MÖLLER (1991): Zur Biologie und Verbreitung der Wildkatze im Harz und Thüringer Wald. In: Bund Naturschutz in Bayern e.V. (Hrsg.), Die Wildkatze und ihre Wiedereinbürgerung in Bayern. – Wiesenfeldener Reihe 8, 52-59.
- POCHA, S. (2001): Nachweis der Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*) im Landkreis Riesa-Großenhain. – Mitt. sächs. Säugetierfreunde 1/2001, 13-14.
- PRIEN, S. (1997): Wildschäden im Wald. Ökologische Grundlagen und integrierte Schutzmaßnahmen. – Berlin.
- RAU, S., STEFFENS, R. & U. ZÖPHEL (1999): Rote Liste Wirbeltiere. Freistaat Sachsen. Landesamt für Umwelt und Geologie. - Dresden.
- REGIONALE PLANUNGSSTELLE RADEBEUL (Hrsg., 1994): Planungsregion oberes Elbtal/Osterzgebirge. Satellitenbildkarte Maßstab 1:100.000. – Radebeul.
- RICHTER, D. (1953): Das Revier Kleintrebnitz und der sogenannte „Tharandter Garten“. – Unveröff. Abschlussarbeit Fachsch. Forstwirtsch. Tharandt, 42 S.
- SLUG = Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg., 1996a): Artenschutzprogramm Fischotter in Sachsen. – Radebeul.
- SLUG (Hrsg., 1996b): Gewässerkarte 1:200.000 Freistaat Sachsen. – Dresden.
- SCHMIDT, A. (2003): Zur Populationsentwicklung des Schalenwildes in Brandenburg. – Mitt. Landesfachausschuss Säugetierkd. Brandenbg. 11 (2), 9-12.
- SCHNEIDER, D. (1967): Starke Milanansammlungen bei Riesa. – Falke 14, 65.
- STUBBE, C. (Hrsg., 2001): Die Jagd in der DDR. – Hanstedt.
- STUBBE, H. (Hrsg., 1989): Buch der Hege. Bd. 1 Haarwild. 4. Aufl. – Berlin.
- STUBBE, M. & A. STUBBE (1994): Säugetierarten und deren feldökologische Erforschung im östlichen Deutschland. – Tiere im Konflikt 3, 3-52.
- TITTEL, R., KÜMMEL, L. & H. STANGE (1942): Chronik des Standortes Zeithain. – Zeithain (Abschrift Hrsg. 2003).
- v. TOTTMANN (1914): Ornithologisches vom Truppenübungsplatze Zeithain. – Monatsschr. Dtsch. Ver. Schutz Vogelwelt 39, 427-435.
- TRÜBSBACH, P. (1940): Gohlis bei Riesa an der Elbe, ein xerothermer Landstrich im Gau Sachsen und seine kennzeichnende Falterfauna. – Dtsch. Entomol. Z. 54, 1-31.
- WENDT, W. (1983): Zur Bestandssituation des Feldhamsters (*Cricetus cricetus* L.) in der DDR. – Säugetierkd. Inform. 2, 86-90.
- ZIMMERMANN, R. (1923): Ueber das Vorkommen des Hamsters, *Cricetus cricetus* (L.) und eine Erweiterung seines Verbreitungsgebietes in Sachsen. – Zool. palaeart. 1, 9-23.
- ZIMMERMANN, R. (1934): Die Säugetiere Sachsens. – Festschr. Nat.wiss. Ges. Isis, 50-99.

pro natura Elbe-Röder e.V.  
 OT Diesbar-Seußlitz  
 An der Weinstraße 1a  
 D-01612 Nünchritz  
 E-Mail: pro\_natura@web.de

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Säugetierkundliche Informationen](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [28\\_2004](#)

Autor(en)/Author(s): Kneis Peter, Pocha Steffen, Reusse Peter,  
Schneider Dieter

Artikel/Article: [Zur Säugetierfauna einer langjährig militärisch genutzten Sandheide in Nordsachsen und Südbrandenburg: Gohrischheide Zeithain-Altenau 411-430](#)